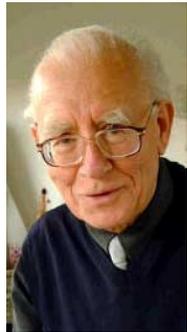


## GESTORBEN

**Bertold Hummel**, 76. Im kakophonischen Getöse der Avantgarde blieb er zeitlebens ein Stiller; kein Theater, keine Skandale. Ähnlich wie sein romantischer Kollege Anton Bruckner, dessen dritte Symphonie ihn als neunjährigen Bub zur professionellen Tonsetzerei angeregt hatte, stellte er, obwohl durchaus selbstbewusst, sein kompositorisches Können gern unter den Scheffel: Er wusste, was er konnte – fast alle Gattungen, Besetzungen, Stile. Der gebürtige Badenser hinterließ groß angelegte Symphonien und Ballette, bedachte Gitarre, Harfe, Saxofon und Orgel mit Miniaturen, lieferte die musikalische Tonspur zu Film und Hörspiel und bereicherte vor allem die zeitgenössische Sakralmusik um Messen, Motetten und Kantaten. Für sein wuchtiges Oratorium „Der Schrein der Märtyrer“ richtete ihm ein leibhaftiger Bischof das Libretto ein. Eine imposante Auswahl aus seinen mehr als 200 Werken wurde auf dem Label Conventus Musicus als CD-Edition veröffentlicht. Bertold Hummel starb am 9. August in Würzburg.



RUPPERT

**Larry Rivers**, 78. Mit einer Provokation gelang dem Maler sein künstlerischer Durchbruch. 1953 stellte er seine Version des Gemäldes „Washington überquert den Delaware“ aus dem 19. Jahrhundert aus. Dieses Bild hält für viele US-Bürger den heroischsten Moment der amerikanischen Geschichte fest, und Rivers wagte es, daraus eine fahrigke, skizzenhafte Szene zu komponieren. Die Patrioten waren entsetzt, die Kritiker hatten einen neuen Liebling. Rivers, der auch mit Sex- und Drogenexzessen von sich reden machte, liebte die Provokation. Er malte gegenständlich, als seine Konkurrenten abstrakt malten – und setzte sich durch: Er wurde zum Pionier der Pop-Art. Noch mit 67 Jahren fuhr er begeistert Motorrad und frönte seiner zweiten Leidenschaft: dem Saxofonspielen in seiner eigenen Band. Larry Rivers starb am 14. August in Southampton auf Long Island.



LIBRADO ROMERO / AP

**Jirí Kolár**, 87. Die Arbeiten des Schriftstellers und Künstlers galten im sozialistischen Prag als subversiv. Seine Collagen aus in Streifen geschnittenen Reproduk-



TOMAS ZELENY / AP

tionen berühmter Bilder, „Rollagen“ genannt, sind nur ein Beispiel für die Vielzahl an Techniken, die Kolár erfand. 1953 wurde ein Publikationsverbot über ihn verhängt, seine Gedichte musste er fortan für die Schublade schreiben.

Als Übersetzer angelsächsischer Literatur hatte er sich bereits in jungen Jahren profiliert. Das Regime blieb stets misstrauisch, und 1982 wurde Kolár ausgebürgert, sein Hab und Gut beschlagnahmt. Inzwischen hatte er sich einen internationalen Namen gemacht; bereits auf der Documenta 1968 erregte er mit seinen Werken, die Gewohntes auf ungewöhnliche Weise darstellen, große Aufmerksamkeit. Kolár, der bis ins hohe Alter produktiv war, steht in der Tradition des Surrealismus und Kubismus; seine Kunstwerke sind in den großen Museen der Welt vertreten. Bis zur politischen Wende in Tschechien lebte Kolár in Paris, wo er eine Galerie unterhielt und junge Künstler unterstützte. Jirí Kolár starb am 11. August in Prag.

**Harold „Duke“ Dejan**, 93. Bei den Paraden in seiner Heimatstadt New Orleans konnte er schon jahrelang nicht mehr mitmarschieren, und auch zum Saxofonspielen reichte die Luft nicht mehr. Doch noch im vergangenen Monat erfreute er Touristen im berühmten Jazzclub „Preservation Hall“ als witziger Kapellmeister und Sänger des beliebten Stücks „When the Saints Go Marching in“. Die angeblich schon 1883 gegründete Olympia Brass Band leitete Dejan seit den fünfziger Jahren. Wie sein Idol Louis Armstrong hatte er als junger Musiker sein Geld in Bordellen und auf Mississippi-Dampfern verdient; im Zweiten Weltkrieg spielte er in Militärkapellen. Mit der Olympia Brass Band trat Dejan vor drei US-Präsidenten, Englands Königin und Papst Johannes Paul II. auf. Etwa 30-mal ging er auf Europa-Tournee; in Asien paradierte seine jazzende Marschkapelle auf der Chinesischen Mauer. Doch am liebsten erinnerte sich der farbige Dejan an seine Afrika-Tour von 1988: „Wir fühlten uns unter Brüdern, obwohl wir die Sprache der Menschen nicht verstanden.“ Harold „Duke“ Dejan starb, wie erst jetzt bekannt wurde, am 5. Juli in New Orleans an einem Schlaganfall.



HOGAN JAZZ ARCHIVE / TULANE UNIVERSITY